

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info

Evangelisch-reformierte Stadtkirche, Bad Salzuflen

Sendedatum: Sonntag, 13.03.22

Thema: Trotzdem

Predigttext: Matthäus 26,36-46

Predigerin: Pfarrerin Veronika Grüber

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 10 Uhr am 13.03.2022

Predigt Teil 1:

Pfarrerin: „Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.“ Amen.

Trotz allem – beten. Trotz drohendem Verrat und Folter – betet Jesus. Trotz Krieg – haben hunderttausende allein in Deutschland demonstriert und gebetet. Wie gut, dass wir die Friedensgebete haben – wie gut, dass wir trotzdem handeln. Es macht mein Herz nicht unbedingt leichter, aber es zeigt mir was es will: Nicht Krieg, sondern Frieden. Nicht Hass, sondern Liebe. Nicht Stillstand, sondern Mut. Trotz allem. Das ist schwer, sehr schwer, dieses „trotzdem“. Auch für Jesus ist es schwer und ganz sicher auch für seine Jünger.

Drei von ihnen lässt er ganz nah ans ich heran. In einer Situation, die selbst ihn an die Grenzen des Erträglichen bringt. Ihn, den Sohn Gottes. Es sind die Jünger Petrus und die Söhne des Zebedäus, Johannes und Jakobus. Jesus nimmt sie mit in den Garten Gethsemane, wo er beten will.

„Wachet und Betet!“ - Petrus, Johannes und Jakobus zusammen im Garten

Lektor Rottkamp (Jakobus): Ich kann es immer noch nicht fassen, ihr etwa? Hört ihr, was Jesus da betet? „Mein Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du, Gott, willst.“

Lektorin Flügge (Johannes): Ja, Jakobus wir hören es. Aber: Was sollen wir tun? Mitten in der Nacht?! In diesem Garten?!

Pastor Schmidpeter (Petrus): Vor allem, weil ich nicht verstehe, was wir hier sollen. Wäre es nicht besser herauszufinden, wie wir ihn retten können? Wie wir verhindern können, dass das alles geschieht – der Verrat, von dem er spricht, sein Tod...

Lektorin Flügge (Johannes): Ich bin einfach nur noch müde! In den letzten Tagen ist zu viel passiert. Ich werde nie vergessen, wie die Frau in Bethanien ihn mit dem kostbaren Öl übergossen und gesalbt hat. Was für eine Verschwendung. Wie könnten wir das Geld für was Wichtigeres gebrauchen. Aber da sagt er plötzlich zu uns: „Sie tut das zu meinem Begräbnis.“

Dafür hat sie mich gesalbt.“ Aber dabei bleibt es ja nicht: Gestern dann beim gemeinsamen Abendmahl offenbart er uns, dass ihn einer von uns verraten wird.

Pastor Schmidpeter (Petrus): Ja, und dann sagt er auch noch, dass er mir nicht mehr zutraut, dass ich auch dann noch zu ihm halte. „Dreimal wirst du mich verleugnen, mein lieber Petrus“, hat er zu mir gesagt. Dabei hat er immer so sehr auf mich gebaut, auf seinen Petrus... Ich bin wirklich sehr enttäuscht, dass er das gesagt hat. Egal. Aber jetzt... Dieses Bitten und Flehen von Jesus hier zu hören, fällt mir auch wirklich schwer. Ich habe keine Ahnung wie ich damit umgehen soll.

Lektor Rottkamp (Jakobus): Wir sind einfach zu erschöpft. Und wahnsinnig übermüdet. Diese drohende Gefahr, dass er verhaftet werden könnte und wir vielleicht gleich mit. Das macht einen wirklich fertig. Und dann auch noch das, was Jesus vorhin zu uns gesagt hat: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir.“ Jetzt betet er da hinten. Wir hören ihn. Und können nicht helfen.

Pfarrer Grüber: Ins Gras unter die Olivenbäume im Garten Gethsemane setzen sich die drei Jünger – Petrus, Jakobus und Johannes – erschöpft und völlig übermüdet hin. Dieser Abend ist mild. Die Olivenbäume duften, noch spürt man die Wärme des Tages und schon den kühlen Wind der hereinbrechenden Nacht. Trotzdem aber ist dieser Abend anders, als alle anderen Abende. Weil er anders ist.

Die letzten Tage haben auch Jesus nicht unberührt gelassen. Er fängt an zu beten. Er betet nicht einmal, nicht zwei Mal, sondern er bittet Gott an diesem Abend im Garten Gethsemane drei Mal

In der Zwischenzeit werden den Jüngern nun doch die Augen schwer und sie schlafen ein. Sie lassen Jesus allein. Gerade in dem Moment, in dem er sie doch anscheinend am meisten braucht. Wachtet und betet hatte Jesus ihnen eingeschärft.

Lektor Rottkamp (Jakobus): „Oh Mann, wir sind eingeschlafen!!! Dabei sollten wir doch wach bleiben und für Jesus beten. Mehr hat er doch gar nicht von uns verlangt.“

Lektorin Flügge (Johannes): Oh, nein, mein Lieber. Da hast du was falsch verstanden. Er hat gesagt: „Wachtet und betet, damit IHR nicht in Versuchung kommt.“

Lektor Rottkamp (Jakobus): Wieso eigentlich? Hält er uns für schwach?

Pastor Schmidpeter (Petrus): „Nein! Und das weißt du auch ganz genau, Jakobus. Ich denke, weil Jesus weiß, wie wir sind. Ich meine: Schaut uns doch an! Wir sitzen hier, zupfen das Gras um uns herum aus dem Boden, weil wir ... weil wir hilflos sind, nicht wissen, was wir tun können. Weil wir nicht wissen, wie wir es verhindern können. Wach bleiben und beten – nicht für Jesus, sondern für uns, damit wir nicht in Anfechtung verfallen, das war sein Auftrag und wir schlafen ein.

Dabei ist uns doch auch eigentlich klar, dass es doch so kommen wird, wie er gesagt hat. Er wird verraten werden, er wird verleugnet werden – drei Mal werde ICH ihn verleugnen. Am Ende wird er sterben und wir stehen ganz alleine da – so wie er jetzt.

Lektorin Flüge (Johannes): Und trotzdem sind wir hier und nicht in irgendeinem Versteck! Und trotzdem ist ER hier. Nicht um sich seinem Schicksal zu ergeben, zu resignieren, davor wegzulaufen. Sondern um trotzdem zu beten, sich trotzdem an Gott zu wenden und trotzdem darauf zu vertrauen, dass sein Wille geschieht für ihn und für uns. Nach Gott verlangt es ihn genau jetzt und auf ihn hofft er. Damit diese Nacht hier im Garten ... diese Ohnmacht, Angst und die drohende Gefahr schließlich nicht das ist, was bleibt. Dass diese Nacht nicht hoffnungslos, aussichtslos oder Gott-los bleibt, sondern ein Trotzdem überwiegt: Ein Trotzdem-Beten und ein Trotzdem-Glauben.

Lektor Rottkamp (Jakobus): Hört ihr, was er betet: „Denn nach dir, Gott, verlangt es mich und auf dich hoffe ich.“ Merkt ihr was: Es geht hier gerade nicht darum, was die anderen wollen, was wir wollen oder der Hohepriester oder der, der Jesus verraten wird. In dem, was Jesus betet, geht es um seinen und um Gottes Willen!“

Musik: Kantorei, „Nach dir, Herr, verlangst mich“ Johannes M. Michel 2005.

Refrain:

Nach dir, Herr, verlangst mich. Mein Gott, ich hoffe auf dich.

Nach dir, Herr, verlangst mich. Mein Gott, ich hoffe auf dich.

*Lass mich nicht zuschanden werden. Lass mich nicht zuschanden werden.
dass die Feinde sich nicht freuen über mich.*

*Denn keiner wird zuschanden, der deiner harret, aber zuschanden müssen werden,
die Leichtfertigen Verächter.*

Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich.

*Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist.
Nach dir, Herr, nach dir, Herr, verlangst mich.*

Teil 2:

Müde Freunde und eine müde Welt

Liebe Gemeinde,

Jesus bittet Gott: „mein Vater ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ Dann kehrt er zu seinen Jüngern zurück. Denen sind die Augen schwer geworden und sie sind eingeschlafen: Trotz seiner Bitte, zu wachen und zu beten, trotz der drohenden Gefahr, der Aussichtslosigkeit der Situation, der dunkelsten Stunde in ihrer Zeit mit Jesus.

Ich kenne diese Situationen, Momente und Augenblicke, in denen mein Herz so unfassbar schwer und meine Seele zu Tode betrübt ist. Und ich vermute, die meisten von Ihnen kennen das auch. Das sind Situationen, in denen man sich wie Jesus Freunde, Familie,

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR – Haus der Landeskirche, Hans-Böckler-Str. 7, 40476
Düsseldorf, TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

vielleicht ja auch Gott um sich herum wünscht. Und dann wird man womöglich enttäuscht. Sie sind nicht für einen da, wenn man sie am nötigsten braucht oder wenn man sich trotz aller Freunde und Familie so gottverlassen fühlt.

Und ich kenne umgekehrt Momente, in denen ich mir mindestens genauso schmerzhaft eingestehen muss: Ich bin selbst in einem entscheidenden Moment einer Freundin nicht nahe gewesen. Ich war nicht für sie da. Habe ihr nicht gegeben, worum sie gebeten hat.

Ich weiß aber auch: Selbst die beste Freundschaft kann mich nicht davor bewahren, dass ich mich einsam fühle. Angst und Sorgen kennt jeder Mensch. In der Pandemie haben sie sich oftmals verstärkt. Sorgen vor Armut. Quälende Einsamkeit oder auch das Gefühl, völlig überlastet zu sein, den Job, Haushalt, Kinder und Freundschaften nicht mehr bewältigen zu können. Und dann der Krieg in der Ukraine. Das Erschrecken vor so viel Gewalt und Unmenschlichkeit. Die Angst vor einem Atomkrieg. Wieviel Angst werden die Soldaten und Freiwilligen haben, die in der Ukraine, in Russland und in allen Kriegen der Welt kämpfen. Wieviel Angst haben die hinter sich gelassen und wieviel neue Ängste haben die, die zu Tausenden aus den Kriegsgebieten dieser Welt fliehen und sehnsüchtig und aufbruchsbereit an der Mittelmeerküste stehen.

Und da sind Tausende, die leiden an der Hetze, an der aufgeheizten Stimmung, am Mangel an Menschlichkeit. Da sind Millionen, die hungern und nicht mal das Nötigste zum Leben haben. Die mehr brauchen als einen Freund. Die Menschen brauchen, die nicht müde werden für sie da zu sein, für sie einzutreten und ihnen wieder eine Zukunft zeigen können.

Und da sind Sie, hier in der Kirche und die, die Sie mit uns verbunden sind. Da sind Sie und ich mit unseren ganz eigenen Herausforderungen und Probleme, Nöten, Sorgen und Ängsten. Die man bloß allzu oft als Stoßgebet zum Himmel schickt, in der Hoffnung, dass der Kelch an einem vorübergeht. Oder dem Wunsch, dass alles nur ein böser Traum ist, man bloß einzuschlafen braucht und dass, wenn man aufwacht, alles wieder so ist wie es war.

Und: Trotzdem! Trotzdem wissen wir, dass das so einfach nicht geht. Wir wissen, ich weiß, dass es trotz der vielen Fragen nicht immer eine Antwort geben wird, die ich verstehe oder hinnehmen kann. Ich werde meine Fragen aber trotzdem stellen. Und ich weiß, dass es trotz der Antworten, die ich finde, immer auch ein Warum gibt, auf das ich keine Antwort finde. Warum der Konflikt in der Ukraine? Warum die Tausenden, die auf dem Mittelmeer hilflos allein gelassen werden. Warum der Hunger und der Terror hier in unserem Land und in der Welt. Warum das Vertrauen in Freunde und Freundinnen, wenn ich doch mehr als einmal enttäuscht wurde?

Ich hoffe trotzdem weiter, glaube und bete. Wie auch Jesus: Trotz allem, was kommen wird – und er sieht es vor sich – trotz des Verrats, der Festnahme, der Kreuzigung und trotz des nahen Todes - geht Jesus in den Garten und betet.

Musik: In Manus tuas (Taizè) Piano / Orgel

Erinnere dich trotzdem!

Mitten in der Passionszeit erinnern wir uns heute an den Leidensweg von Jesus Christus, der mit dem Abendmahl und der Ankündigung des Verrats beginnt. Dieser Weg nimmt dann seinen Lauf im Garten von Gethsemane und einem Kuss mit dem er verraten wird. Und später dann nach Gefangenschaft und Folter am Kreuz von Golgatha endet.

Im Matthäus-Evangelium in der Bibel wird die Geschichte so erzählt, dass ich mich selbst darin wiedererkennen kann.

Ich sehe in Jesus einen, der auch Ängste hat und bittet und fleht.

Jesus, der Sohn Gottes hat nicht nur Wunder getan, hat nicht nur vom Reich Gottes erzählt, hat nicht bloß Lahme und Kranke geheilt, hat von Bergen und von Seen gepredigt, sondern er kämpft als Mensch gegen Anfeindungen, gegen Unbarmherzigkeit, gegen Sorgen, gegen Aussichtslosigkeit, gegen die Ohnmacht und die Angst vor dem Tod. Und trotzdem bleibt da etwas. Jesus erscheint im Garten, in seinem Gebet seinen Jüngern und auch uns heute so unfassbar menschlich. Mit seiner Bitte an Gott, den Kelch an ihm vorüberziehen zu lassen. Mit seiner Bitte an seine Jünger: Bleibt hier und wacht mit mir. Wacht und betet. Es bleibt da das Vertrauen auf seinen Vater im Himmel – auf Gott. Auch, wenn Jesu Wille eigentlich nicht vom miteinander, von dem Willen der jeweils anderen getrennt gedacht werden kann, geht es hier einzig um seinen Willen und den Willen Gottes. Den Willen Gottes, den er zwar nicht versteht, aber an den er trotzdem glaubt und auf den er trotzdem vertraut. „Denn nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, sagt Jesus. Als jemand, der sich nicht seinem Schicksal oder einem miesen Verräter hingibt. Als jemand, der seine Seele nicht weiter betrübt sein lässt, der nicht müde wird Gott zu bitten, mit ihm zu ringen. Und sich ihm trotzdem anvertraut, auch in vielleicht gerade in der dunkelsten Nacht, der größten Sorge und der bedrohlichsten Gefahr.

„Nicht mein Wille geschehe, sondern deiner“ – das bedeutet keine völlige Übereinstimmung, kein vorbehaltloses Einverständnis mit dem, was mir geschieht, sondern es bedeutet: „Wenn mein Wille nicht geht, dann eben deiner, Gott, der du trotz allem mein Vater bist.“ Jesus ergibt sich nicht einfach dem Willen Gottes, sondern er verlässt sich mit seinem eigenen Willen und mit seinen Vorbehalten auf den Willen Gottes. Vielleicht kommt es allein darauf an: Dass wir uns am Ende und trotz allem, was uns rätselhaft und unzumutbar erscheint, dem Willen Gottes anvertrauen – mit unserem eigenen Willen und mit unseren Vorbehalten. Nachdem Jesus also trotzdem gebetet hat, sagt er zu seinen Jüngern: „Steht auf, lasst uns gehen.“ Denn er weiß, Gott ist bei ihm, lässt ihn nicht allein. Auch wenn es eine Situation geben wird, in der er sich von ihm so unendlich verlassen fühlen wird. Und trotzdem glaubt er und vertraut er auf Gott, seinen Vater!

Gott, unser Vater im Himmel: Dein Wille geschehe

Liebe Gemeinde,

und trotzdem bin ich doch meist eher wie Petrus, Jakobus oder Johannes. Ich werde müde, bin überfordert, verängstigt und hilflos und statt zu beten, schlafe ich ein. Dennoch hoffe ich, dass ich es in diesen Momenten trotzdem schaffen werde zu beten, auf Gott zu vertrauen und auf seinen Willen zu vertrauen – nicht blind, sondern voller Vertrauen. Denn das ist, was ich trotzdem tun kann: Ich kann beten. Ich suche Gott im Gebet und kann ihn dort finden.

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR – Haus der Landeskirche, Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf, TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

Vielleicht nicht gerade da, wo ich ihn aufgesucht habe. Wenn ich bete, weiß ich doch genau darum: Dass ich Gottes Wille nicht immer verstehe. Dass es aber einer ist, der für mich geschieht. Und ich weiß auch, dass ich nicht immer Worte finden werde, die deutlich machen, was mich bewegt. Warum ich an Gott und seinem Handeln zweifle. Was mich müde und mürbe macht. Ich weiß, ich stehe da oft inmitten von Freunden, oder womöglich auch ganz einsam, sprachlos oder stotternd, voller Widersprüche oder vollkommen hilflos. Wenn ich aber keine Worte finde und kurz davorstehe, das mit dem Beten vielleicht doch einfach sein zu lassen, dann hoffe ich mich an die Worte zu erinnern, die Jesus seinen Jüngern und damit auch mir anvertraut hat. Dann bete ich: „Vater unser im Himmel. Geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.“ Ein Wille, den ich nicht immer verstehen werde. Ein Wille, der für mich – für uns alle geschieht – im Himmel und auf Erden. Dass er uns gibt, was wir zum Leben brauchen. Dass er es ist, dessen Liebe so groß ist, dass uns keine Schuld von ihm trennen soll und auch wir uns untereinander vergeben lernen. Dass wir wachsam sind und beten, damit wir nicht in Anfechtung verfallen und uns zu Bösem verführen lassen. Denn bei Gott ist das Himmelreich, bei ihm liegt die Kraft und die Herrlichkeit von nun an und für immer.

Daran glaube ich, darauf vertraue ich, darum bitte ich – wie Jesus nicht nur einmal, zweimal, dreimal, sondern immer wieder. Das macht mir trotz allem Mut. Für mich bleibt bei dieser Geschichte von Jesus und den Jüngern im Garten ein Trotzdem! Ein Trotzdem-Beten und ein Trotzdem-glauben. Glauben - trotz der Sorgen, Nöte, Ängste und Gefahren. Hoffen – auch wenn ich enttäuscht bin und wütend oder mich einsam fühle. Wenn ich mich ohnmächtig fühle oder alles aussichtslos erscheint – dann hilft mir das „trotzdem beten“, nicht müde zu werden, weiter hinzuschauen. Trotz Leid, Schmerz und Tod glauben an einen Willen, der geschieht, für MICH. Der mich nicht müde werden, sondern aufstehen lässt. Der mich trotzdem beten und der mich trotzdem glauben lässt.

Epilog – Verrat, Verurteilung und Kreuzigung

Es ist immer noch Nacht, aber am Horizont lässt sich schon ein schmaler, heller Streifen erkennen, der die Wolken in ein blutrotes Licht taucht. „Es wird nicht mehr lange dauern.“, denkt er sich. „Es wird nicht mehr lange dauern, bis der Hahn die Nacht zum Tag erweckt. Es wird nicht mehr lange dauern, bis ich verraten, verleugnet, verurteilt und gekreuzigt werde. Und trotzdem: Steht auf, lasst uns gehen.“, sagt Jesus zu seinen Jüngern, die diesmal nicht schlafen, sondern da im Gras sitzen, hoffen und beten.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen.